

Da plötzlich stürzt verwundet des Herzogs treues Ross,
Und auf den Herzog brauset die arge Rote los.

Doch der wehrt sich im Fallen noch immer wie ein
Held,

Und von den Feinden sinket wohl mancher noch in's
Feld,

Doch wie die Tigerkatz sich an den Leuen krallt,
So packt der Schwarm den Fürsten mit rasender Ge-
walt.

Und Reibisch hört das Jauchzen und wendet schnell
sein Ross,

Sieht wie des Herzogs Degen zerknickt und wie der
Trost

Sich mächtig um ihn dränget, wie schon die Rüstung
klast,

Und wie ihm endlich schwindet der letzte Funken Kraft.

Da haut der treue Recke sich durch die Feinde Bahn:
„Den Herzog sollt ihr nimmer, so lang ich lebe, sah'n!
Ich schwör's bei Gott im Himmel, als redlicher Vasall,
Mein Arm sey seine Wehre, mein Leib sein fester Wall!“

Und flugs vom Rosse springt er, daß drob der Boden
hallt,

Schlägt sich hindurch zum Herzog mit seines Schwert's
Gewalt,

Und hält den Herrn, den theuren, mit seiner Brust
bedeckt,

Indes sein guter Degen die Spahi's niederstreckt.

Darob ergrimmt der Aga und schäumt fast vor Wuth:
Verfluchte Franken, stieffen soll dennoch Euer Blut,
Bei des Propheten Barte und bei des Mondes Licht
Schwör' ich, Ihr kommt von hinnen lebendig Beide
nicht!“

Die Heidensäbel blißen am hellen Sonnenstrahl,
Und matt und matter führet Herr Reibisch seinen
Stahl,

Denn aus gar mancher Wunde, dem Herzog zugebracht,
Springt schon des Blutes Quelle und färbt des Pan-
zers Pracht.

Da spricht der Herzog Moritz zu seinem Vielgetreu'n:
„Errette Dich nur, Lieber, mag ich verloren seyn;
Du hast gestritten männlich als redlicher Vasall,
Hast mit dem eig'nen Leibe gedienet mir zum Wall.

„Doch Rettung ist verschwunden, die Mannen nimmer
hie,

Drum schone Deines Blutes, hau' Dich hindurch
und flieh!“

Doch Reibisch sties von neuem den schweren Degen
hebt:

„Was ist an mir gelegen, wenn Ihr, Herr Herzog,
lebt!

„Und können wir nicht siegen, — es wär' uns keine
Schand', —

So wollen wir doch wacker dem Feinde halten Stand,

Auf daß er merkt, daß heute das Lied von deutscher
Treu',

Das Lied von deutschem Muth noch keine Fabel sey!“

Und kaum hat er geendet, da sinkt der tapf're Held,
Von einem Hieb getroffen, darnieder in das Feld:

Nur auf den Herzog blickt er und stirbt ohn' ein'gen
Schmerz, —

Getroffen war er mitten in's treue Sachsenherz.

Und wie der treue Recke die Augen zugethan,
Da sprengt ein Fähnlein Reiter in vollem Jagen an,

Die Panzer gleich den Flammen wohl an' der Sonne
glüh'n,

Und drüber fliegen lustig die Schärpen, weiß und grün.

Wie die der Aga schauet, er seinen Schwur vergißt,
Und mit der Räuberhorde gar bald verschwunden ist,

Die Sachsen aber reiten zu ihrem Herzog jetzt
Und jubeln, daß den Fürsten sie finden unverlezt.

Der aber spricht mit Wehmuth: „Ich kann mich nim-
mer freu'n:

Hier auf dem Felde lass ich den besten Edelstein!“

Und seinem treuen Schilde weihet er noch einen Blick,
Und reitet mit den Seinen in's Lager still zurück.

Da ward die feltne Mähre im Augenblicke kund,
Und ging von Zelt zu Zelte und ging von Mund zu
Mund,

Von Brandenburg der Kurfürst auch angeritten kam
Und von dem Herzog selber die schöne That vernahm:

Und Moritz sprach die Worte: „Das beste Eisen-
kleid,

Darauf ein Fürst mag trauen in aller
schlimmen Zeit,

Der stärkste Wall und Graben, — Herr Kur-
fürst, glaubet mir, —

Das ist des Volkes Treue, — d'rauf bau'
ich für und für!“

Saxo.

Das Irriich t.

(Schluß).

Albrecht erzählte, was wir schon wissen, die Art
und Weise, wie der Kandidat Frost in den Besitz
seines Geheimnisses gekommen, wie ihn die Neue über
seine jugendliche Unbesonnenheit schon lange gequält,
bis ihn endlich Frost's Verrath, wie er glaube aus
Haß, in die unglückliche Untersuchung gezogen habe.
Er berichtete dann, daß nach des Fürsten Tode ein
ganz anderer Geist in die Verhandlungen gekommen,
daß die Schwere des Vergehens bei jedem Angeklagten
genau erwogen worden sey, so daß namentlich ihm
sein Erkenntniß die erlittene Haft als abgebüßte Strafe
angerechnet habe. Nicht genug rühmen konnte er den